

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Kirche muss den Menschen dienen. Wer wollte dieser Aussage widersprechen? Doch über die Art und Weise, wie die Kirche dienen soll, dürfte es große Meinungsunterschiede geben. Was hier allgemein gesagt wird, behält seine Gültigkeit auch bei einer Zuspitzung auf die gottesdienstlichen und sakramentalen Handlungen der Kirche. Sie sollen den Menschen dienen, keine Frage. Aber fragwürdig bleibt manchen doch, was denn viele erwarten, die um ein Sakrament bitten oder an liturgischen Feiern teilnehmen wollen.

Es dürfte kein Zufall sein, dass die rituellen Vollzüge der Kirche an den großen Festen des Jahres und mehr noch anlässlich der großen Ereignisse des eigenen Lebens starken Zuspruch finden. Im Leben der Menschen gibt es offensichtlich Tage, die festlich begangen werden müssen. Es gibt Gelegenheiten, in denen viele nach einem Ritus fragen, der die Situation zusammenhält, Gemeinschaften verbindet und den Alltag übersteigt. Obwohl die Kirchen hier ihr Monopol verloren haben und obwohl neben anderen Religionsgemeinschaften auch freie Ritualanbieter mit ihren Diensten zur Verfügung stehen, hat die Kirche bei einigen Anlässen weiterhin großen Zulauf.

In der Tat haben unsere liturgischen Feiern eine diakonale Dimension, sie können in kritischen Situationen einen Beitrag zur Lebensbewältigung leisten. Und zu Recht ist auch von der therapeutischen Funktion des Gottesdienstes gesprochen worden. Wer sich auf liturgische Feiern einlässt, kann die heilsame Wirkung des rituellen Handelns erfahren, empfängt in schwierigen Stunden jene Zuwendung, die ihm Trost und Kraft zu schenken vermag. Die in der Kirche lebendige Tradition,

die im Reformzeitalter der 1970er und 1980er Jahre von manchen als Bedrohung eigener Kreativität empfunden wurde, erweist sich doch wieder als reicher Schatz, dessen Qualität rituelle Eigenproduktionen und außerkirchliche Inszenierungen selten erreichen. Bewusst oder unbewusst wird das Erfahrungswissen der Kirche gerade dann abgerufen und genutzt, wenn die Grenzen der Machbarkeit des eigenen Lebens erfahren werden. Sollte sich die Kirche über diese Wertschätzung nicht vorbehaltlos freuen und menschenfreundlich mit ihren Möglichkeiten allen zur Verfügung stehen, die ihre Dienste in Anspruch nehmen wollen?

Und doch empfinden Seelsorgerinnen und Seelsorger manche Wünsche als eine Zumutung. Sie glauben mit der Kirche an das Heilshandeln Jesu Christi in der Liturgie und begegnen Menschen, die nicht die Zuwendung des dreifaltigen Gottes erhoffen, sondern eine Feier erbitten, die ihnen gefällt, Menschen, die nicht Kirche sein wollen, sondern nur etwas von der Kirche erwarten. Können wir den Wünschen dieser Menschen entsprechen, ohne unseren eigenen Glauben zu verraten? Dürfen wir alles tun, ohne das Heilige, das der Kirche anvertraut ist, zu profanieren? Dienen wir wirklich den Menschen, wenn wir ihnen in allem zu Diensten sind? Bleibt Liturgie noch Begegnung von Gott und Mensch, wenn sie von vielen nur als innerweltliche rituelle Dienstleistung verstanden wird?

Aus diesem pastoralen Dilemma erwachsen Konflikte innerhalb der Kirche, Konflikte innerhalb des Klerus bzw. der Seelsorgeteams und Konflikte innerhalb einzelner Gemeinden. Wer hier an einfache Antworten glaubt,

macht es sich in der Regel zu einfach. Differenziert sind die Situationen und differenziert sind die liturgischen Feiern, bei denen sich die angerissenen Fragen stellen. Deshalb schien es uns sinnvoll, sehr konkret auf unterschiedliche Felder hin zu fragen, ob es Minimalvoraussetzungen gibt für eine sinnvolle Feier der jeweiligen Gottesdienste und wo sich aus inneren Gründen die Kirche und damit die Seelsorger vor Ort um der eigenen Glaubwürdigkeit willen verweigern müssen. Bei aller Angst vor einer religiösen Beliebig-

keit christlicher Liturgie darf dabei jedoch nicht aus dem Blick verloren werden, welche diakonische und pastoralbegleitende Kraft unseren liturgischen Feiern innewohnt, und dass die Kirche gesandt ist, allen Menschen Gottes Heil anzubieten.

Dass die Beiträge in diesem Heft die notwendige Unterscheidung der Geister erleichtern und für immer wieder notwendige Entscheidungen hilfreich sind, wünscht Ihnen

*Ihre Redaktion*